



Abend:

Zeitung.

11.

Mittwoch, am 13. Januar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Straßburg's Fall.

(Fortsetzung.)

Friedrich gelangte in das Thor, das er wohlbesetzt fand, und nach kurzem Aufenthalt in seine gewöhnliche Herberge. Dort, da es schon zu spät war, um noch heut die Geliebte wieder zu sehen, nahm er Platz in der geräumigen Gaststube, welche von Trinkern angefüllt war, die beim Schoppen die neuesten Weltthändel vor ihren Richterstuhl zogen. Fleckenstein hörte eine Zeitlang aufmerksam zu, weil ihn aber die monströsen Aeußerungen handwerkerlicher Politik wenig erbauten, versank er bald in tiefe Gedanken, so daß ihm selbst die obligaten Faustschläge auf den Tisch, welche das Gesagte bekräftigten, nur wie fernes Getöse klangen. Da wurde er plötzlich gestört durch einen Fremden, welcher zu ihm trat und um Erlaubniß nachsuchte, sich an seinen Tisch setzen zu dürfen. Fleckenstein verneigte sich höflich, der Fremde nahm Platz und aus den Händen des Schänkmädchens seinen Wein in Empfang, den Dienst mit einem wohlgefällig aufgenommenen Scherz vergeltend. Ein gleichgültiges Gespräch kam in Gang, der Fremde warf zuweilen einen lächelnden Seitenblick auf die Politiker und musterte auch Fleckenstein, der seinerseits wahrnehmen konnte, daß der neue Gast ein junger Mann von feinem Wesen war, groß und schlank, auffallend hübsch, mit schwarzen, lebhaft blühenden Augen. Er trug ein reich gesticktes Kleid und sehr feine Wäsche. Seine Sprache war deutsch, mit fremdartigem Accent, und Fleckenstein glaubte nicht zu irren, wenn er ihn für einen Lothringer aus den deutsch

sprechenden Landestheilen hielt. Lothringen war aber damals von den Franzosen besetzt, weil der Herzog, welchen König Ludwig früher verjagte, die Bedingungen, unter welchen er im Frieden wieder eingesetzt werden sollte, verworfen hatte. So glaubte Fleckenstein in dem Fremden — falls er wirklich ein Lothringer war — Anklang der Gesinnung zu finden und äußerte sich in vorsichtiger Frage. Der Fremde war aber glatt, wie ein Kal, und als sie sich trennten, hatte er mehr von Fleckenstein erfahren, als dieser von ihm und da er beim Abschiede unumwundener zu einer Erklärung veranlaßt wurde, sagte er: „Mein Herr, es ist eine Zeit, wo man recht behutsam seyn muß, um seinen Fuß nicht auf trügerisches Eis zu setzen!“ Damit verbeugte er sich mit anmuthigem Lächeln und ließ Fleckenstein, sehr verletzt durch das Mißtrauen, das er ihm bezeigte, zurück.

Der Morgen zog dem Liebenden zu träge herauf, die Stunden, welche bis zu der schicklichen für Besuch vergehen mußten, dehnten sich ihm zu Ewigkeiten aus, endlich war es zulässig, zu gehen. Er hatte wenig geschlafen in der Nacht, seiner Mutter Worte waren ihm stets mahnend im Geiste erklingen. Hatte sie denn Recht? Durfte Katharina Günzer nie die Seinige werden? Auch dann nicht, wenn Er Herr zu Fleckenstein seyn würde? Er erschrock vor diesem Gedanken, der seines Vaters Tod zur ersten Staffel seines Glückes machte!

Dann zog die Geschichte seiner Liebe in seinem Gedächtnisse wieder auf, er verlebte jede Stunde, die er in Katharina's Nähe verbracht, noch einmal. Er hatte sie